

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 11

Rubrik: Die bunte Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BUNTE WELT

Der heilige Antonius als Oberst

Vor etwa vierhundert Jahren trug der portugiesische Vizekönig von Brasilien einen unerwarteten Sieg davon und stellte zum Dank dafür das siegreiche Regiment unter das Patronat des heiligen Antonius von Padua. Er verlieh dem großen Franziskanerprediger nicht nur den Titel eines Obersten des Regiments, sondern setzte ihm auch den Sold (!) aus, der mit dieser Tätigkeit verbunden war. Während nahezu vierhundert Jahren wurde diese Ueberlieferung genau beobachtet. Der heilige Antonius behielt seinen Rang in der brasilianischen Armee, und die «Kleinen Schwestern der Armut», ein bekanntes Nonnenkloster, kassierten regelmäßig seinen Sold ein.

Aber alles hat einmal ein Ende. Wie alle Regierungen, will auch die von Brasilien Ersparnisse machen. Es wurde also im Kabinettsrat beschlossen, dem großen Heiligen einen ehrenvollen Abgang von seiner Tätigkeit zu gewähren. Die Schwierigkeit bestand in der Auffindung einer geeigneten Formel. Nach langen Beratungen entschloß sich der Rat folgenden Beschuß zu veröffentlichen: «Der Oberst heiliger Antonius von Padua vom 7. Regiment wird nach vier Jahrhundertern ausgezeichneten Dienste zum General befördert und sein Rücktritt wird genehmigt.»

— So stand es angeblich, wie die englische Zeitschrift «Universe» berichtet, vor kurzem im brasilianischen Armeeverordnungsbatt.

d'Annunzios neuester Spleen

d'Annunzio, der göttliche Gabriele, muß wieder einmal von sich reden machen. Er will keine Ovationen mehr, keinen Jubel des Volkes, keinen Beifall. Er will die stumme Ehrfurcht, das große Schweigen, den Abstand. Er will Italien und die Italiener neu schaffen, im Geiste der heroischen Stille. Hoffentlich gelingt ihm das — die Italiener waren bisher immer ein lebhaftes Völckchen. Wenn sie sich über Weiterunterhielten, glaubte der unbefangene Fremdling, daß sie einen Kampf auf Leben und Tod inszenierten. Sie alle nur als tragische Muse oder erstarnte Nibobs herumlaufen zu sehen, dieser Gedanke ist ein wenig komisch. Aber vielleicht meint es der göttliche Gabriele gar nicht so schlimm. Vielleicht sollen nur die Italiener den Mund halten, damit er den seinen um so mehr aufmachen kann?

Abseckalte Liebe

In St. Quentin lebte ein junger Mann, der eine zarte Beziehung zu einem Mädchen hatte. Nach einiger Zeit fiel es ihm ein, daß die Schwester des besagten jungen Mädchens ihm besser als Frau passen würde. Kurz entschlossen machte er seiner neuen Angebeteten einen Antrag,

wurde erhört und bestellte, während seine verflossene Angebetete gerade verreist war, das Aufgebot. Am Abend seiner Hochzeit traf leider der Gottes die verflossene Braut ein und war nicht wenig entsetzt von dem vollzogenen Eheschluß zu erfahren. Sie drang in die Wohnung des jungen Paares ein und verprügelte die Schwester und Nebenbuhlerin nach Strich und Faden. Der junge Ehemann wußte sich der Wütenden nicht anders zu erwehren, als daß er die verflossene Geliebte beim Hals packte und zum Fenster herauswarf, wo sie in den Brunnen vor dem Hause fiel. Zum Glück wurde sie triefend, aber relativ unbeschädigt von dem Nachbar herausgeholt, der sie in sein Bett packte — und am nächsten Tage sich mit der inzwischen Abgeküßten verlobte. Das junge Ehepaar, das von der glücklichen Rettung nichts wußte, stellte sich am folgenden Morgen reuerfüllte der Polizei. Und nun trat der merkwürdige Fall ein, daß die in den Brunnen Geworfene um Straffreiheit für die Uebeltäter bat. «Hätte man mir nicht die kalte Dusche verabreicht, erklärte die neugebackene Braut, »so wäre ich weder von meiner unglücklichen Liebe geheilt worden, noch in den Besitz eines so netten Bräutigams gelangt.»

Man sieht, es gibt vielerlei Arten, um Liebe abzukühlen, freilich sind sie nicht immer gefährlos. Und es ist besser, den Brunnen zuzudecken, ehe das Kind, vielmehr die Geliebte, hineingefallen ist!

Paris wird moralisch

Paris, das schöne Paris ist entrüstet! Paris wird moralisch. Es beschwert sich über die amerikanische Filmindustrie, die immer nur den Mont Martre darstellt, immer nur das Leben der Kokotten, Lebemänner, Grisetten, immer nur das leichtsinnige Paris, das Paris der Nachtlokale und Nachtalter. «Und dabei sind wir doch gar nicht so», sagt Paris. Wir sind viel mehr das Paris der Sorbonne der Academie française, der wissenschaftlichen Institute — nicht die Welt des Mont Martre. «Wir wollen die Menschen belehren und bessern», so sagt Paris, «aber wir wollen sie nicht amüsieren.»

Wie schade, wie schade, liebes Paris. «Wie hast du dir verändert,» würde der Berliner sagen. Sorbonne, Academie française, wissenschaftliche Institute in allen Ehren — aber das gibt's doch zum Beispiel in Berlin auch ganz gut — aber niemand wird behaupten daß Berlin dadurch an Liebreiz gewinnt. Und was die Besserung der Menschheit anlangt, so hat Amerika eine Menge Methodistenprediger und andere Sektierer, aber niemand reist so gern zu ihnen wie zu den Parisiern, niemand reist sich um sie. Die Tugend in allen Ehren — aber sie ist nicht immer liebenswürdig. Und der liebe Gott wird schon gewußt haben, warum er Paris den Zauber des liebenswürdigen Leichtsins geschenkt hat. Auch das ist eine Gottesgabe. Man soll sie nicht missbrauchen, aber man soll sich ihrer auch nicht schämen!



ERNA MORENA trägt «heute die große Mode»

Rosenhahle Porzellan-Armreife

HOTEL
Babis-Royal
Bahnhofplatz
ZURICH
Restaurant

ENGLISCH
IN 30 STUNDEN
gelingt sprechen lern man nach interessant lehrhaftlicher Weise durch Selbst-
FERNUNTERRICHT
Erfolg garantiert, 500 Referenz,
Spezialkurse für Englisch
»Jazz« in 1000 Prospekt gegen Rückporto.

EMIL MEYER
FEINE HERRENSCHNEIDEREI
USTERSTRASSE 5, ZURICH



Raucht Stumpen
BARRY

Theodor Eichenberger & C. A.G.
Cigarrenfabriken Beinwil am See.